



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktätlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzhand, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$ S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$ S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$ S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$ S. 26 M., $\frac{1}{8}$ S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 215.

Leipzig, Mittwoch den 16. September 1914.

81. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Am Strome der Zeit.

Rückblicke und Ausblicke auf Literatur und Buchhandel.

VII.

(VI siehe Nr. 169.)

Tief und schwer sind die Wunden, die ein Krieg, und namentlich ein Weltkrieg wie der gegenwärtige, dem Wirtschaftsleben der Völker zu schlagen pflegt. Und doch wäre es verkehrt, in dem Kriege lediglich den vernichtenden Unheilspender zu sehen. Es gibt auch einen Segen des Krieges, im Wirtschaftsleben. Das gilt nicht allein von dem mächtigen geschäftlichen Aufschwung, der in der Regel nach Friedensschluß eintritt und längere Zeit anzuhalten pflegt. Die hier gemeinte Wirkung ist mehr persönlicher, geistiger Natur, aber für unsere Zeit besonders wichtig und wertvoll. Bedenken wir einmal, wie sehr im Schutze der hinter uns liegenden vier Friedensjahrzehnte unsere Geschäfts- und Industriebetriebe gewachsen sind, oft ins Ungeahnte, Ungemessene. Mit dieser räumlichen Ausdehnung hat sich aber die ethische Berufsauffassung der Inhaber nicht in gleichem Maße weiterentwickelt. Ausnahmen bestätigen die Regel. Vielmehr gelang es nur selten, über den bloßen Erwerbsszweck hinauszukommen. Das Verhältnis von Mensch zu Mensch, von Arbeitgeber zu Arbeitnehmer wurde immer unpersönlicher. Man fühlte sich so sicher und allmächtig im Schutze des Staates und der Gesetze, daß es gar niemandem einfiel, daran zu denken, daß diese Grundlage einmal erschüttert werden könnte. Mit dieser Selbstherrlichkeit des Wirtschaftsgeistes hat der Krieg schnell aufgeräumt. Das deutsche Volk wurde auf einmal vor einen Kampf gestellt, in dem es sich um nichts weniger als alles, um Sein oder Nichtsein handelte. Es muß als ein besonderes Zeichen geistigen Hochstandes aller deutschen Volksklassen angesehen werden, daß sich niemand dieser Erkenntnis verschloß. Mit einem Schlage war diese Einigkeit da und mit ihr jene einhellige Begeisterung, aus Zorn geboren über die Vermessenheit unserer Nachbarn. Das persönliche Verhältnis der Volksgenossen untereinander wurde ein besseres, freundlicheres. Der Krieg führte die Menschen näher zusammen, wie es sonst nur die Not tut. Die Herrennatur im Geschäftsleben erlitt kläglich Schiffbruch. In dem Augenblicke, in dem die Uniform des Reserveoffiziers oder des Gemeinen angezogen wurde, war ihr Träger, sei er im bürgerlichen Leben Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, Angehöriger einer Gemeinschaft, die über das Geschick des Vaterlandes zu entscheiden hatte. Große allgemeine Ziele eröffneten sich, es gab auf einmal wieder ein Ideal, vor dem der Kastengeist und der Standesdünkel wie Butter an der Sonne schmolzen: das Vaterland; es gab einen neuen vaterländischen Geist, der voll Freude und Begeisterung auch das Letzte, das Leben, in den Dienst der großen vaterländischen Gemeinschaft stellte.

Sollte sich auf dieser Grundlage nicht ein besseres Verstehen, eine größere Rücksichtnahme der Menschen auf einander, ein guter Wille zum Verständnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer anbahnen lassen können? Sollte nicht das starke gemeinsame Band, das heute alle Deutschen im Felde und daheim verbindet, auch einmal über die Zeiten der Not hinaus standhalten und schöne Früchte des Friedens hervorbringen

können? Es wäre möglich, wenn wir nicht mehr die Herren, sondern die Diener unserer Arbeit sein werden. Unsere Arbeit wird nach dem Kriege — so hoffen wir — nicht durch unsere Interessen allein, sondern durch die des Vaterlandes, der Nation, der Allgemeinheit in erheblichem Maße mitbestimmt werden. Das wäre ein Segen des Krieges.

Der deutsche Buchhandel, insbesondere der Sortimentsbuchhandel, gehört zu den wenigen Geschäftszweigen, die, unabhängig von Krieg oder anderen äußeren Anstößen, immer ihre Aufgabe im Dienste der Kultur der Menschheit erblickt und erfüllt haben. Was auch ihm zum Teil verloren gegangen war und was ihm dieser Krieg wieder eingebracht hat bzw. einbringen wird, das ist ein neues starkes Nationalbewußtsein. Freilich sind auch heute die geistigen Güter der Menschheit noch die Brücken von Volk zu Volk, denn die Wissenschaft kennt auch heute noch keine politische Abgrenzung. Unbeschadet dessen soll unsere Arbeit unter den nationalen deutschen Gedanken gestellt werden und fest unter ihm stehen bleiben. Denn wir sind und bleiben in erster Linie doch die Handlanger deutscher Wissenschaft, Literatur und Kunst. Wir müssen wissen, daß wir mit diesen Kulturgütern an der Spitze der Welt marschieren, und daß wir deutschen Buchhändler die ersten Buchhändler der Welt sind.

Gewiß ist es mehr oder weniger Zukunftsmusik, die uns hier entgegenklingt. Aber sind nicht schon die ersten herrlichen Zeichen dieser Zukunft vorhanden? Hat uns nicht der prächtige Geist unseres Heeres und die weise Führung unserer Armeen in Ost und West den Sieg geschenkt? Stehen wir nicht bereits vor den Toren von Paris, und ist nicht auch der Kampf unserer österreichischen Brüder in Polen und in Galizien von schönem Erfolge begleitet? Danken wir dem Lenker aller Dinge, und schauen wir vertrauensvoll in die Zukunft!

Ja, in die Zukunft! Die Gegenwart zeigt ein gar trübes Bild im alten lieben Buchhandel! Was die Herren Kollegen im Börsenblatt selbst erzählt haben, trägt so vielfach den Stempel des Unmittelbaren, ist so aus dem Erlebten und dem dabei Empfundnen geschöpft, daß jede Erörterung überflüssig erscheint. Möge die Not, besonders dort, wo sie am größten ist, verständnisvolle Berater und Helfer finden! Denn nicht ein Sortiment darf in diesem Kriege zugrunde gehen, weil wir sie nach Friedensschluß alle brauchen. Vielleicht kann der Buchhändler schon jetzt sich die Stimmung des Volkes zunutze machen, das sicher mehr als je geneigt ist, die Scheu vor dem Buchladen zu überwinden in einer Zeit, die schnell und leicht von Person zu Person Brücken schlägt. Dazu dürfte der von der Redaktion gemachte Vorschlag, im Buchladen eine Art Kriegsauskunftsbureau einzurichten, recht geeignet sein.

Sehr wichtig ist natürlich das Kriegsschaufenster. An Material, es stilvoll und zweckmäßig auszuschnüden, ist kein Mangel, seit von Anbeginn des Krieges an der Büchermarkt mit Kriegsliteratur und anderen einschlägigen Erscheinungen überschwemmt worden ist. Vielleicht ist es ratsam, eine Büste des Kaisers in den Mittelpunkt zu stellen. Darum herum gruppiere man die Kriegsliteratur, besonders die aufgeschla-